

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 2

Artikel: Ihre Waffen sind Bücher, Bleistifte und Kameras
Autor: Casper, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ihre Waffen sind Bücher, Bleistifte und Kameras

RAWA – Revolutionary Association of Women of Afghanistan

Die Geschichte Afghanistans des 20. Jahrhunderts ist geprägt durch Konflikte und Machtwechsel, begleitet von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen insbesondere gegen die Frauen. Seit 1977 kämpfen Afghaninnen in der feministischen Frauenvereinigung RAWA für Demokratie und soziale Gerechtigkeit.

«Afghanistan ist so etwas wie ein Experiment in der Ausübung reiner Männermacht, ungehindert und ungetrübt von weiblicher Mitbestimmung oder Mitwirkung. Wenn Männer ganz allein walten, dann sieht es so aus wie heute in Kabul», schreiben die Sozialwissenschaftlerinnen Cheryl Benard und Edit Schlaffer.



Nachweis: RAWA (www.rawa.org)

Afghanistan läuft schon wieder Gefahr, aus dem medialen Interesse zu verschwinden. Die weihnachtliche Betroffenheit ist vorbei. Man ist beruhigt, da sich doch viele Hilfsorganisationen engagieren. Eine vertrauenswürdige Interimsregierung, der zwei Frauen angehören, hat alles im Griff. Die Frauen sind von der Burka «befreit».

Mädchenschulen werden eröffnet. Wir sind von unserer westlichen, diplomatischen und militärischen

Effizienz und vom Sinn der Allianz gegen den Terror überzeugt. Unsere neu gewonnene Ruhe wäre perfekt, wären da nicht diese kleinen Störungen: Alle Nachrichten aus Afghanistan handeln von kriegerischer Gewalt und nicht vom Wiederaufbau, von Revierkämpfen zwischen Warlords und nicht von Demokratisierung – alles auf Kosten einer schutzlos ausgelieferten und verelendeten Zivilbevölkerung. Ein Kommentator bemerkte: «Afghanistan ist vom Frieden weiter entfernt als der Petersberg vom Hindukusch.» Und die Frauen? Die ersten Opfer der Gewalt kommen in den Nachrichten nicht mehr vor.

Tradition und Moderne

Am Anfang des 20. Jahrhunderts war Afghanistan ein feudaler, rückständiger Vielvölkerstaat, regiert von der paschtunischen Monarchie der Mohammadzai. 1919 kam der Reformerkönig Amanullah auf den Thron und versuchte, den Staat nach dem Vorbild Atatürks in der Türkei per Dekret zu modernisieren. Er verbot den Frauen das Tragen des Schleiers. Sein Projekt scheiterte am Widerstand der Mullahs und der traditionsgebundenen Gesellschaft, und er wurde ins europäische Exil gezwungen. Jahre blutiger Wirren folgten. Sein Nachfolger Nadir Shah wurde 1933 ermordet. Dessen Sohn Zahir Shah wollte den Feudalstaat in eine

konstitutionelle Monarchie umwandeln und führte freie Wahlen und freie Medien ein. Vierzig Jahre später (1973) wurde er von seinem Vetter und Schwager Mohamad Daud Khan gestürzt und lebt seither im römischen Exil. Daud, der «rote Prinz», führte die weltliche Republik despotisch; eine Opposition war dennoch möglich. Er versuchte, das Land im Block der neutralen Staaten zu etablieren. 100'000 Touristen besuchten Afghanistan jedes Jahr. Frauen hatten zumindest in den Städten Zugang zu Schulen und Universitäten und konnten einer Arbeit nachgehen. Diese Frauen und Mädchen waren modern gekleidet, unverschleiert und nahmen am gesellschaftlichen Leben teil. Doch diese Möglichkeiten standen nur wenigen offen. Vor allem in ländlichen Gebieten achteten die Familien sehr auf die Einhaltung der Tradition; und diese sah für die Töchter eine arrangierte Heirat im Teenageralter und ein Leben als gehorsame Dienerin der Familie des Ehemannes vor. Schulbildung war dafür nicht nötig. Ein paschtunisches Sprichwort illustriert ihre gesellschaftliche Stellung: «Eine Frau besitzt nur ihren Schleier und ein Grab.» In dieser Atmosphäre wurde 1977 von der damals zwanzigjährigen Meena und anderen linken intellektuellen Frauen an der Kabuler Universität die erste feministische Frauenvereinigung Afghanistans, die «Revolutionary Association of Women of Afghanistan», gegründet. RAWA hatte ein demokratisches Afghanistan, soziale Gerechtigkeit und gleiche Rechte für alle, auch für die Frauen, zum Ziel.

Unter sowjetischer Besatzung

1978 unternahm die prosovjetiche Partei PDPA einen Staatsstreich, der jedoch keine soziale Basis hatte. Es kam in den nächsten Monaten unter Hafizullah Amin zu zahlreichen Morden an Oppositionellen. Die Mächtigen des Kreml fürchteten, bei diesem Chaos ihren Einfluss zu verlieren, und ihre Armee marschierte im Dezember 1979 in Afghanistan ein. Amin und viele seiner Anhänger wurden getötet. Zehn Jahre erbitterter Kampf und Widerstand folgten. Die erste Flüchtlingswelle rollte an und ist seitdem nicht mehr abgeflaut. Bis 1992 bildeten sechs Millionen AfghanInnen die grösste Flüchtlingsgruppe der Welt.

Die erste fundamentalistische Mujaheddin-Partei Hezb-e-Islami (Islampartei) wurde gegründet und führte den Widerstand gegen die sowjetischen Besatzer an; schnell kamen mehr fundamentalistische Parteien/Gruppierungen hinzu. Die Fundamentalisten bekamen grosszügige Unterstützung, unter anderem von den USA, Iran und Pakistan. RAWA ging in den Untergrund und leistete Widerstand sowohl gegen die sowjetischen Besatzer als auch gegen die Fundamentalisten, da beide antidemokratisch waren und weder Frauen- noch Menschenrechte respektierten. Ihre Anführerin Meena wurde 1987 in Quetta (Pakistan) von Angehörigen des KHAD (der gefürchtete afghanische Ableger des KGB) und der Hezb-e-Islami ermordet.

Die Herrschaft der Fundamentalisten

Nach dem Abzug der sowjetischen Besatzer 1989 und nach dem Ende



RAWA-Frauen demonstrieren in Peshawar gegen die Verbrechen der Fundamentalisten in Kabul, 28. Mai 1998

des Kalten Krieges verliert die Weltöffentlichkeit das Interesse an Afghanistan; es verschwindet aus dem Blickfeld der Medien und Hilfsorganisationen. In der Regierungszeit von Nadjibullah (PDPA), Nachfolger Amins und letztes prosovjietisches Regierungsoberhaupt Afghanistans, geschahen unglaubliche Menschenrechtsverletzungen wie Verschwinden, Folter, Morde und Gefängnisstrafen für Tausende. 1992 trat er zurück und überliess das Land den Fundamentalisten, die schon seit 1988 langsam auf Kabul zu marschierten. Fast alle ehemals prosovjietischen Mächtigen wechselten pragmatisch zu den Fundamentalisten über, zu Hezb-e-Islami oder zu Jamiat-e-Islami (Islamische Gesellschaft), deren Anführer Rabbani schliesslich zum Präsidenten des islamischen Staates wurde. Die Scharia, das islamische Rechtssystem, wurde eingeführt. Die Jahre der fundamentalistischen Herrschaft bis 1996 erinnern viele AfghanInnen als die dunkelsten ihrer Geschichte. Das Land wurde unter den Warlords aufgeteilt, die sich gegenseitig im Machtgerangel Gefechte lieferten, in Kabul blieb kein Stein auf dem anderen, das historische und künstlerische Erbe des Landes wurde verhökert und an der Bevölkerung wurden unvorstellbare Gräueltaten verübt.

Es begann der so genannte «Geschlechtsgenozid», Frauen wurden als Waffen eingesetzt. Mädchen über 12 Jahren war der Schulbesuch untersagt, Frauen konnten nicht mehr normal ihrer Arbeit nachgehen, weil sie auf der Strasse Gefahr liefen, vergewaltigt oder entführt zu werden. Zwangsverheiratungen, Entführungen, Vergewaltigungen und Morde an Frauen waren an der Tagesordnung. Vergewaltigte oder entführte Frauen durften nicht einmal auf die Unterstützung ihrer Familie hoffen, da der aussereheliche Geschlechtsverkehr eine Schande und Todsünde ist, deren Konsequenzen immer nur von den Frauen getragen werden. Ihnen blieb als letzter Ausweg oft nur die Prostitution oder der Suizid. Die Vereinten Nationen machten die Regierung von Rabbani für diese massiven Menschenrechtsverletzungen verantwortlich, doch bisher wurde nicht ein einziger Kriegsverbrecher rechtlich zur Verantwortung gezogen.

Der Ultra-Fundamentalismus der Taliban

Während die Fundamentalisten sich in interne Kämpfe verstrickten und die Bevölkerung ausplünderten, wurden in Pakistan, unterstützt vom CIA und dem pakistanischen Geheimdienst, in den Madrassas (Koranschulen) die Taliban mit einer ultra-fundamentalistischen, frauen- und kulturfeindlichen Haltung herangezogen. Bei den Schülern handelte es sich um afghanische Flüchtlinge, meist Kriegswaisen. 1996 nahmen die Taliban Kabul ein und kontrollierten einen Grossteil des Landes, wo sie ihr steinzeitliches und psychopathisches Regime errichteten.

Der Umgang der Taliban mit der Bevölkerung im Allgemeinen und den Frauen im Besonderen ist hinlänglich bekannt: Frauen durften ohne die Begleitung männlicher Verwandter das Haus nicht mehr verlassen, keinen Quadratzentimeter Haut zeigen, weder arbeiten noch studieren, weder lachen noch singen noch gehört werden, sondern sie mussten stumm hinter schwarz gestrichenen Fenstern sitzen. Die Religionspolizei wachte über die Einhaltung der absurden Gesetze und bestrafte jede Übertretung. Frauen wurden ausgepeitscht, gesteinigt und öffentlich hingehängt. Es gab keine Bilder, keine Musik, kein TV, keinen Sport und keine Spiele mehr. Einzige Unterhaltung waren die Hinrichtungen. Nach einer Studie von Physicians for Human Rights (1999) litt die Mehrzahl der unsichtbaren, unhörbaren Frauen unter Depressionen (97%) und hatte Suizidgedanken (21%), welche viele Frauen auch in die Tat umsetzten. Witwen waren zum Betteln und zur Prostitution verdammt, um ihre Kinder vor dem Hungertod zu bewahren. Allerdings wurden unter den Ultra-Fundamentalisten die Entführungen und Vergewaltigungen weniger häufig, Frauen existierten einfach nicht. Damals hat sich kein Staat um die Menschen- und Frauenrechte in Afghanistan gesorgt, Amnesty International und Human Rights Watch waren Rufer in der Wüste.

Der Westen und die Nordallianz

Dann kam der 11. September. Obwohl kein Afghane an dem Anschlag beteiligt war, war das Ziel der Vergeltung schnell ausgemacht. Und um bei der Jagd auf Osama Bin Laden nicht eigene Bodentruppen zu verheizen, verbündete man sich wieder mit alten Bekannten, den fundamentalistischen Mörderbanden der Nordallianz, und überzog das Land mit Teppichbombardements. Mit zynischen Humanitäre-Hilfe-Päckchen lockte man hungernde Kinder in Minenfelder. Zehn Millionen Landminen warten in afghanischer Erde auf ein Opfer. Schon am 12. September begann eine weitere Flüchtlingswelle, denn die Menschen waren überzeugt, dass die USA eine Atombombe auf ihr Land abwerfen würden. Es war schwer zu verstehen, dass die um die Menschenrechte Besorgten genau die Opfer der Menschenrechtsverletzungen mit Bomben bewarfen.

Die Interimsregierung

Und wie sieht die Situation jetzt aus? Mit der Interimsregierung wurde der Bock zum Gärtner gemacht: Mindestens drei Viertel der Regierung sind Mitglieder der Nordallianz. Erstmals sind zwei Frauen an der Regierung beteiligt, die als Mitglieder fundamentalistischer Parteien aber nicht die Frauen Afghanistans repräsentieren. Seema Samar (die Frauenministerin) ist im Vorstand von Hezb-e-Wahdat, und Amina Afzali (die Gesundheitsministerin) war Mitglied der Parchami-Partei und wechselte zu Rabbanis Jamiat-e-Islami. Kriegsverbrecher werden zu Sicherheitschefs und ihre Schergen zu Polizisten ernannt. Im ganzen Land herrscht Chaos und Verunsicherung. Die Frauen sind verängstigt und warten ab; einige wurden vergewaltigt und umgebracht, nachdem sie ihre Burkas abgelegt hatten. Männern, die ihre Bärte abrasiert hatten, wurden Nase und Ohren abgeschnitten. Die Kämpfe der Warlords gehen in einigen Provinzen weiter wie eh und je. Das Opfer ist wie gehabt die Zivilbevölkerung. Das gesamte Land befindet sich in einem anarchischen Zustand, die Infrastruktur ist zerstört, die Felder und Strassenränder sind mit Landminen übersät. Und zu allem Übel herrscht seit drei Jahren Trockenheit: Es konnten keine Ernten eingebracht werden und es sind keine Samen mehr vorrätig. Mädchen werden für Weizen als Bräute verkauft. Von einer Befreiung der Frauen keine Spur. Für die Flüchtlingsfamilien in Pakistan und im Iran wird die Lage immer komplizierter, da die Länder auf eine Repatriierung drängen und die Hilfslieferungen ausblei-

ben. Die Rückkehrwilligen stehen vor grossen Problemen: Ohne männlichen Begleiter können Frauen nicht reisen, denn sie wären absolut ungeschützt. Wovon sollen sie leben? Und wer kann garantieren, dass sie nicht morgen wieder vor einer kriegerischen Auseinandersetzung fliehen müssen? Kurzum, für die Bevölkerung und vor allem für die Frauen Afghanistans hat im letzten Vierteljahrhundert eine Katastrophe die andere abgelöst. Die Unterscheidung in Epochen vor, während und nach den Taliban stellt sich für sie nicht. Für sie zählen nur 25 Jahre Bürgerkrieg und permanente Missachtung der Menschen- und Frauenrechte durch alle Beteiligten. Die demokratischen Kräfte sind aufgegeben, die kulturelle und intellektuelle Elite lebt im Ausland. Lehrerinnen sitzen zu Hause, Lehrer verkaufen Kartoffeln. Die Lebenserwartung der Frauen liegt bei 44 Jahren, und jedes vierte Kind erlebt seinen fünften Geburtstag nicht.

F «Freiheit für die Frauen und das Land!»

In Afghanistan wurden die Rechte der Frauen schon immer ignoriert und sie sind einem furchtbaren Chauvinismus ausgesetzt. Im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern ist der Anteil der Analphabetinnen mit 97% am höchsten. Die Frauen wurden in der Gesellschaft in jeder Hinsicht diskriminiert. Deshalb ist es notwendig, dass afghanische Frauen ihre Stimme erheben und gemeinsam für ihre Rechte eintreten. Dafür kämpft RAWA als die einzige feministische, konsequent antifundamentalistische Frauenorganisation Afghanistans. Sie sieht sich als Teil der internationalen Frauenbewegung. Ihre politische Losung lautet «Freiheit für die Frauen und das Land». RAWA legt besonderen Wert auf die Unabhängigkeit ihrer Arbeit. Keine Pakte mit Fundamentalisten, keine Kompromisse: «Wir sind keine Kollaborateure!»

Seit ihrer Gründung 1977 kämpfen ihre Mitglieder gewaltfrei, aber unter Gefahr für Leib und Leben, für ein demokratisches, säkulares Afghanistan, in dem die Menschen- und Frauenrechte geachtet werden. Sie bekämpfen Fundamentalismus und Chauvinismus. Ihre Waffen sind Bücher, Bleistifte und Kameras.

RAWA hat 2000 Mitglieder aller ethnischen Gruppen, gut ausgebildete und politisch geschulte Aktivistinnen, von denen 1200 in Afghanistan und 800 in Pakistan aktiv sind. Und RAWA zählt auf die unerlässliche Hilfe und Solidarität von UnterstützerInnen weltweit. Eine Besonderheit sind die Männer, die sich vorurteilsfrei und selbstverständlich in den Dienst von RAWA stellen und die Frauen bei ihrer Arbeit unterstützen. RAWA finanziert sich durch Mitgliederbeiträge, Spenden und den Verkauf ihrer Produkte. Da sie nicht als NGO registriert wurde, erhält sie keine finanzielle Unterstützung von internationalen Hilfsorganisationen, Regierungen oder den Vereinten Nationen; bei der Bildung der Interimsregierung wurde RAWA nicht beteiligt. Und das, obwohl RAWA der brutalen Männerherrschaft eine weibliche und professionelle Alternative entgegenzusetzen hat.

RAWA arbeitet in Afghanistan illegal und in Pakistan unter erheblichen Schwierigkeiten in der gesetzlichen Grauzone. RAWA-Frauen arbeiten mit Decknamen und wechseln ständig ihre Unterkünfte, sie erhalten Morddrohungen und werden permanent verleumdet. Dies zeigt die ungeheure Wirkung und die Provokation, die RAWAs Standpunkte und Aktivitäten für die Mächtigen darstellen, und welchen Mut und welche Standhaftigkeit die Frauen beweisen. RAWA ist sehr kreativ bei der Schaffung und Nutzung von Freiräumen für ihre Arbeit. Sie benutzen die verhasste Burka zum Transport von Schulbüchern, Zeitschriften und Kameras. In Afghanistan dokumentieren sie heimlich Menschenrechtsverletzungen und veröffentlichen sie auf ihrer Website. RAWA arbeitet mit Amnesty International und Human Rights Watch zusammen.

F Für Bildung und Gesundheit

Neben den politischen Aktivitäten wie der Organisation von Demonstrationen, Presseerklärungen und Schulungen hält RAWA einen sehr engen Kontakt zu den benachteiligten Schichten der Bevölkerung und leistet soziale und humanitäre Hilfe. Bildungs- und Gesundheitsprojekte stehen immer an erster Stelle. In Pakistan unterhält RAWA ein Krankenhaus für Flüchtlingsfrauen und -kinder, mobile Gesundheitsteams, vier Waisenhäuser und Schulen für Mädchen und Jungen sowie Alphabeti-

sierungskurse und Werkstätten für Frauen. In den Flüchtlingslagern leistet sie humanitäre und medizinische Hilfe. In Afghanistan werden von RAWA mehrere heimliche Waisenhäuser, Heimschulen, Alphabetisierungskurse und Werkstätten zum Einkommenserwerb für Frauen, vor allem für Witwen, betrieben.

RAWA ist auch kulturell tätig: Theaterabende, Musikkassetten mit antifundamentalistischen Liedern und die Zeitschrift Payam-e-Zan (Botschaft der Frau) sind nur einige Beispiele, mit denen RAWA die Menschen erreicht. Geschickt nutzt RAWA das Internet und die internationalen Medien, aber auch die Vorträge ihrer Sprecherinnen in der ganzen Welt, um auf die Situation der afghanischen Frauen aufmerksam zu machen und die solidarische Öffentlichkeit zu mobilisieren.

F Frauen in die Loya Jirga!

Für die Lösung des Konflikts in Afghanistan stellt sich RAWA folgende Massnahmen vor: Unter UNO-Mandat müsste eine grössere Schutztruppe im gesamten Land operieren und eine allgemeine Entwaffnung aller Seiten durchführen. Die Felder müssten entmint und die Infrastruktur wiederaufgebaut werden. Resozialisierungs- und Bildungsprogramme müssten durchgeführt und die demokratischen Kräfte im Land gestärkt werden. Unter König Zahir Schah als Integrationsfigur sollte die traditionelle Loya Jirga (der Grosse Stammesrat) vorbereitet werden, und zwar erstmals unter Beteiligung der Frauen, und eine echte Volksvertretung sollte gewählt werden.

Für die Zukunft plant RAWA, sich noch stärker auf die Ausbildung von Frauen und Kindern zu konzentrieren: zum Beispiel durch die Einrichtung freier Schulen und Bibliotheken, mit der Veranstaltung von Berufsausbildungs-, Computer- und Englischkursen und der Veröffentlichung moderner Schulbücher und Zeitschriften. RAWA ist der Überzeugung, dass Wissen selbst eine grosse Macht darstellt und Frauen auf diese Weise ein Bewusstsein über ihre Rechte und ihre Rolle in der Gesellschaft erlangen. Für ihre mutige und lebenswichtige Arbeit braucht RAWA unsere Unterstützung!

Buchtipps:

- Cheryl Benard und Edit Schläffer: Die Politik ist ein wildes Tier. Afghanische Frauen kämpfen um ihre Zukunft. Droemer München 2002
- Zoya mit John Follain und Rita Cristofari: Mein Schicksal heisst Afghanistan. Bastei-Lübbe Bergisch-Gladbach 2002

Weiterführende Informationen:

www.rawa.org; www.rawa-germany.de; www.fi-nottuln.de

Spendenkonto in Deutschland:

Friedensinitiative Nottuln; Sparkasse Coesfeld; BLZ 40154530; Konto 82593245; Kennwort «RAWA» + eigene Anschrift für die Spendenquittung

Claudia Casper, 30 Jahre, Psychologin und Übersetzerin, arbeitet als Sozialwissenschaftlerin im Bereich erneuerbarer Energien, lebt in Lahr/Deutschland und ist seit einem Jahr Unterstützerin von RAWA.